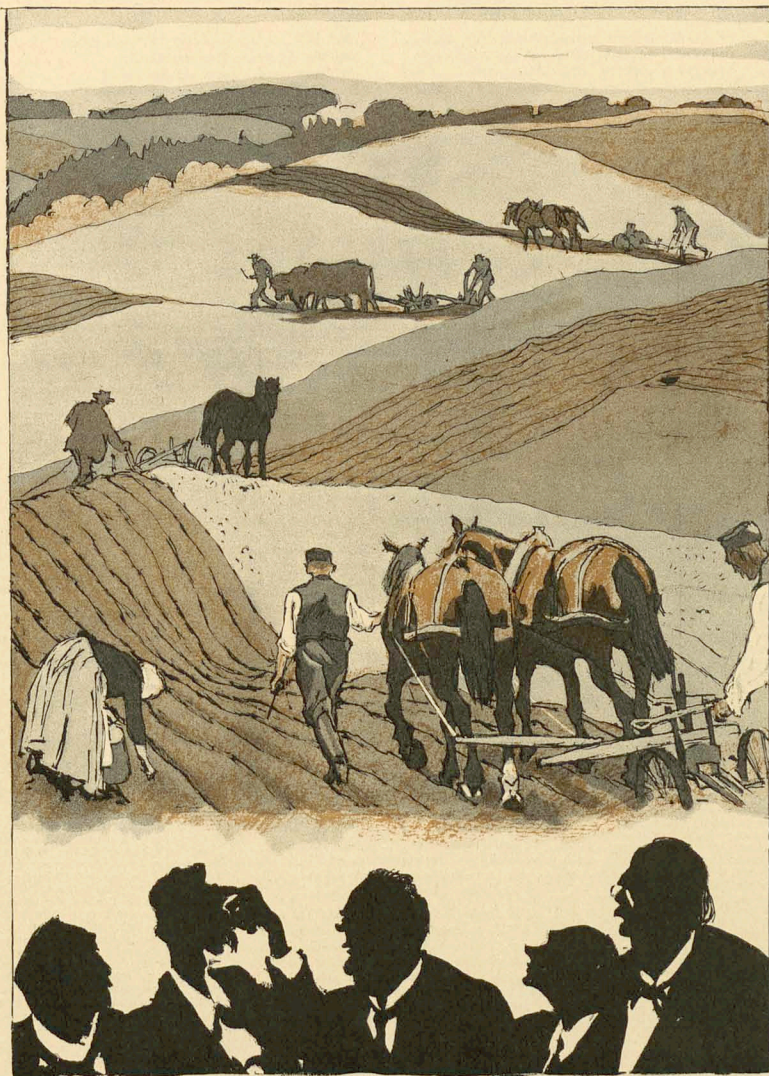


# SIMPLICISSIMUS

Getreidekonferenz

(E. Thöny)



„Die Bauern haben's leicht, die brauchen nur dafür sorgen, daß das Getreide wächst — und wir müssen uns nachher den Kopf zerbrechen, was man damit anfangen soll!“



## Die Glorie muß hinweg! / Von Peter Scher

*Ich bin nun doch für Krieg — Madeira zeigt,  
daß man die Sache anders abbauen kann;  
nehm er — wie dort — Humordraker an ...  
wer wäre dieser Lösung nicht geneigt?*

*Mit Blut und Tränen, wie mit Schiff und Wort,  
mit Ethos und Beschwörung zwingt man's nicht —  
nur um so sicherer fließt er sein Gesicht,  
doch ihn zum Popanz machen — das wirkt fort.*

*Vielleicht, vielleicht einmal doch der Tag,  
da Helm und Stahl solch groß Gelächter weckt,  
daß sich der tierisch ernste Mars versteckt  
und dieser Großmacht nicht mehr stellen mag!*

*Dann im Museum, unter anderem Schut,  
wird man den ausgestopften Feldherrn sehn,  
er wird sich quetschend auf der Scheibe drehn,  
und die Besidhtiger lachen sich kaputt.*

*Das liegt noch weit genug, ich weiß, ich weiß,  
noch schwärmen Mütterchen den Söhnchen vor,  
daß Väterchen für Ihn den Kopf verlor,  
der seinen rettete um jeden Preis!*

*Und doch wird es geschehn, es wird geschehn,  
daß sich der große Humbug überlebt —  
die Glorie muß hinweg, die ihn erhebt ...  
Lernt ihn, wie in Madeira, komisch sehn!*

## Skandal im Abonnementkonzert / Von Stefan Kat

Die zweite Symphonie von Beethoven wurde aufgeführt, und als im zweiten Satz — diesem seligen, diesem frohen und strahlenden Satz — der Dirigent sein leichtes Zeichen für das Einfachen der Flöte gab, erregnete sich das, weswegen der Flötist Anton Bolt in kümmerliche Pension gehen mußte. Bevor er im städtischen Orchester gelandet war, hatte Anton Bolt ein paar Jahre lang Gedult und gehabt, sich für einen Berufenen zu halten. Damals spielte er Flöte nur aus einer etwas barocken Liebhaberei; in die Musikakademie zog er als Hoffnung ein; der Leiter der Kompositionsklasse hatte dem Zweifundzwanzigjährigen nach einem Blick in dessen kompositorische Versuche beinahe die Unsterblichkeit versprochen. Jetzt mußte er eben nur ein paar Jahre noch das Handwerk lernen. Das tat Bolt. Aber zwei Jahre später war es mit dem Schöpferischen vorbei; gewiß nicht, weil das Technische es erschlagen hätte, — auch Bolt selbst, trotz seiner Erschütterung, wagte nie eine solche ebenso billige wie dumme Anklage. Genug, Bolt war aus irgendwelchen Gründen, die ja kaum von menschlicher sind, als umgekehrt die der schöpferischen Potenz, künstlerisch stumm geworden. Das war natürlich ein Unglück, vergrößert noch durch den Umstand, daß ihm nun das Stipendium — ein Vorstoß auf die Annehmlichkeiten einer beinahe garantierten Unsterblichkeit — entzogen werden mußte, als seine Lehrer nicht länger zweifeln konnten, daß die Hoffnung Anton Bolt geknickt war. Der Fünfundzwanzigjährige, der seinen Fall übrigens mit merkwürdigem Untermaß an Verzweiflung erlebte, blieb ihnen sympathisch genug, damit sie sich erfolgreiche Mühe gaben, den jungen Mann im städtischen Orchester von R. als dritten Flötisten unterzubringen.

Seither gab es nur mehr einen ganz anderen Anton Bolt. Der fast temperamentvolle, bewegte, ein wenig wirbelige Junge war verschwunden und von da an saß in der zweiten Reihe des majestätisch ausgebreiteten Orchesters, etwas rechts vom Dirigenten, ein völlig farbloser, uninteressanter, übrigens aber außerordentlich pflichttreuer Flötist namens Anton Bolt. In jedem Akt Bolt hatte sich an das Kollektiv „Stadt-Orchester“ verloren. In den unnützen Augenblicken seines Lebens, also wenn keine Aufführungen oder Proben waren, hatte es geheiratet, im weiteren Verlauf auf drei Kinderzeugt, etwas später hatte es sich auch einen Platz am Stammtisch „Zur Linde“ erresen. Sein Leben befriedigte den Anton Bolt, er war pensionsberechtigt, und ließ es mit dieser beruhigenden Gewißheit freundlich dahinstreichen. Mehr als zwanzig Jahre trillerte die Flöte, die im Alltagsleben Anton Bolt hieß, vorchriftsmäßig süß und sanglich, genau dann

und mit beispielhafter Aufmerksamkeit, wenn der Dirigent den Einsatz gab. Auch diesmal, im Abonnementkonzert, bei der Aufführung der Zweiten Symphonie von Beethoven. Das heißt, nur während des ersten Satzes und auch noch am Beginn des zweiten. Als aber dann der Dirigent, ohne erst hinzusehen, der Flöte das Zeichen für ihre wirbelnde Solokadenz gab — schwieg sie. Der Dirigent fuhr auf, blickte verblüfft den Anton Bolt an. Der saß da, starrte in den Raum, stemmte sein Instrument gegen die Beine. Eine leise, aber sehr gefährliche Unordnung ging durchs Orchester; doch der Dirigent hatte zunächst die Geistesgegenwart wiedergewonnen, zischte dem ersten Geiger ein paar Verständigensworte zu und ging über die paar unseligen Takte hinweg. Bis zum nächsten Einsatz der Flöte. Diesmal sah der Dirigent schon Augenblicke vorher, drohend und gespannt, dem Bolt ins Gesicht. Bolt blickte jetzt

## Frühling in Berlin

Von Karl Kinndt

*Nun ist — anscheinend — doch der Mai gekommen,  
denn die Gazetten schreiben's überall —  
Man fühlt sich müde, reizbar und benommen  
und sehnt sich doch nach einem Sündenfall —  
Drum zieht nach Werder man in hellen Tagen,  
teils weil zur Zeit dort Apfelbäume blühen,  
teils um sich unermüdet zu besaufen —  
es ist doch Frühling in Berlin!*

*In den Salons für Bäder und Massage  
und den bekannten Sprachen-Unterricht  
bezieht die Mädchen eine Extra-Gage  
und tuen hurtig ihre harte Pflicht.  
Es steigt die Konjunktur mit einem Mal  
in der Liebes-Konfektion der Tauenzien,  
und jede Nütte fühlt sich als Vestalin —  
das ist der Frühling in Berlin!*

*Sieh, auch der Automarkt belebt sich wieder!  
Beim Schall geplatzter Wechsel singt man froh  
die altgewohnten süßen Weekend-Lieder  
je nach Geschmack hom- oder hetero.  
Es hebt sich der Konsum gewisser Drogen,  
wurdurch die Männerkräfte neu erblühen,  
und haben die Annoncen nicht gelogen,  
wird's wirklich Frühling in Berlin!*

*Selbst in der Politik siehst du's sich rühren:  
die Zölle wachsen, und der Brotpreis sprießt!  
Es regt sich auch bei den Verkehrs-Gebühren —  
kurz, alles kommt in Saft und Keimt und schießt!  
Und nur im Rundfunk bleibt es winter-öde  
und nirgendwo zeigt sich ein frisches Grün —  
Nur Alfred Kerr pfeift manchmal mang die Rede:  
von wegen Frühling in Berlin!*

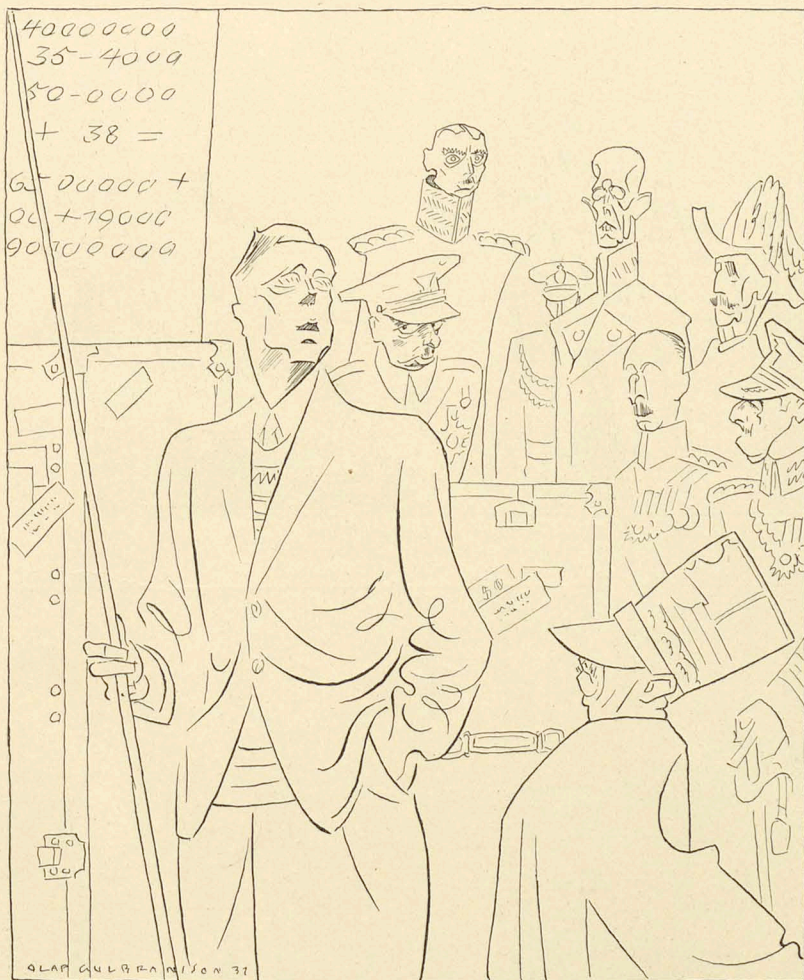
gar nicht mehr abwesend ins Publikum, er lächelte vielmehr den Dirigenten geradezu aufässig an und traf keinerlei Anstalten, die Lippen an der Flöte zu spitzen. Kein Zweifel, der Mann trieb Resistenz, wollte einen Skandal provoizieren. Seine Orchester-nachbarn glotzten ihn verblüfft an, traten ihm auf die Füße, stießen ihm verstoßen in die Seite. Er wandte sich freundlich zum linken, dann zum rechten Nachbarn und sagte ganz laut: „Ich will nicht, Ihr könnt ja weiterspielen, aber ich will ganz einfach nicht.“

Das Publikum hatte den Skandal natürlich schon gemerkt; denn unglückseligerweise ist eine Beethoven-symphonie so unmodern gebaut, daß man es in R. merkt, wenn im Orchester ein Malheur passiert. Leute standen auf, Sitze klapperten, Lachen wurde laut. Oben aber saß Anton Bolt, freundlich und unnahbar, zum erstmalig seit zwanzig Jahren wirklich glücklich. Denn er empfand großes Glück als das dem selbstverständlichen Erwarteten, dem von der Natur Vorgeschiedenen zu entrinnen, vor dem kausalen Ablauf schlicht, aber harnhaft zur Seite zu treten.

Der Dirigent klopfte ab, die Ausführung war nicht mehr zu retten. Ein Individuum hatte das Kollektiv in die Knie gezwängt; aber heutzutage sieht ein solcher Sieg des bekanntlich ewigen Anspruchs auf Persönlichkeit leider eben recht kläglich aus; das Abonnementkonzert des städtischen Orchesters von R. ging in einem riesigen Skandal unter; Bolt wurde verprügelt. Mit knapper Mühe retteten ihn zwei Paktanten aus der kelfenden Menge und schlepten ihn ins Musikerzimmer.

Dort war er nur noch ein Unglückshäufchen. Niemand konnte das Vorgefallene ungesprochen sein, dem Flötisten Anton Bolt, der ganz zusammengebrochen auf einer Notekiste kauerte und auf der Zunge den deutlichen Übelgeschmack eines ordinareren Katzenjammers spürte. Den Kollegen, die empor auf ihn einredeten, sagte er immer wieder, weinerlich und flehend: „Ich muß verrückt gewesen sein, ich muß verrückt gewesen sein.“

Als er nach Hause kam, wußte seine Frau, die ja bei den Kindern geblieben war, schon alles. Sie sprach kein Wort, nahm Polster und Tuchent und ging aus dem gemeinsamen Schlafzimmer in das Zimmer der Kinder über. — Am nächsten Morgen erfuhr Anton Bolt, daß er mit verminderten Bezügen pensioniert werden mußte. Und obwohl ihn der Stammtisch „Zur Linde“ keineswegs ausstieß, kam er seltener nur selten hin, denn der pensionierte Flötist Anton Bolt hatte mit Recht das Gefühl, sich damals im Abonnementkonzert ganz unglücklich benommen zu haben.



Von seiner erfolgreichen Geschäftsreise zurückgekehrt, erteilt der Prince of Wales den restierenden europäischen Monarchen Fortbildungs-Unterricht über Kundenwerbung und Verkaufstechnik.

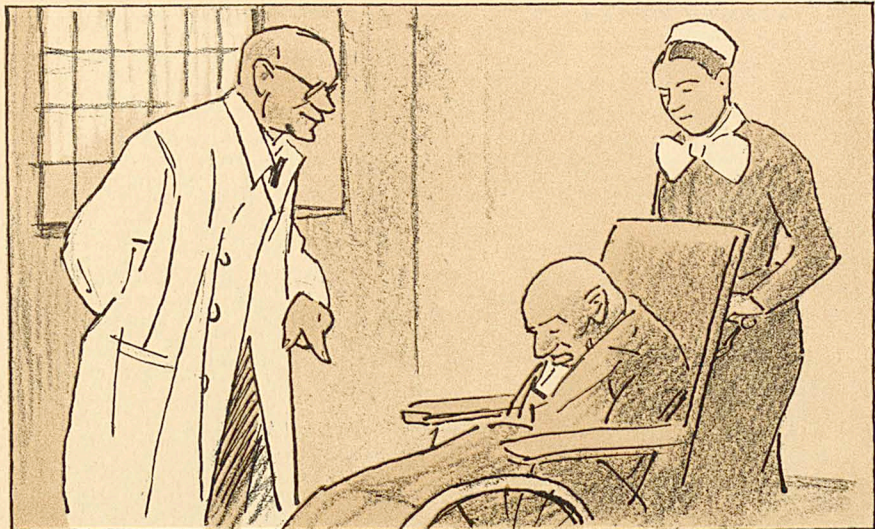
### Politisierung

Mein Freund Christian ging in einen Fleischerladen und sprach: „Haben Sie geräucheretes Schweinefleisch?“  
 „Ja“, sagte der Fleischer, „das gönnense bei mir haben. Wieviel solls denn sein?“  
 „Ein Viertel. Zeigen Sie mal – ist das nicht ein bißchen sehr fett?“  
 „Das is doch nich fett? Wo soll denn das redd sein?“  
 „Na, das ist doch zweifellos fett!“

„Na, warum soll denn das nich fett sein! Was haben Sie denn gäin Fedd?“  
 „Ich kann Fett nicht vertragen.“  
 „Haha! Nich verdraachn! Sie häddn mal im Grieche sein missen, was wir da alles gefressen ham! Da ham wir Hunde und Gadsen gefressn!“  
 „So.“  
 „Ja, so. Awr heutzudaache, da sind eben die Menschn verweichlichd!“  
 „Bekomme ich nun das Schweinefleisch?“  
 „Da siehdmr gleich, daß Sie nich im

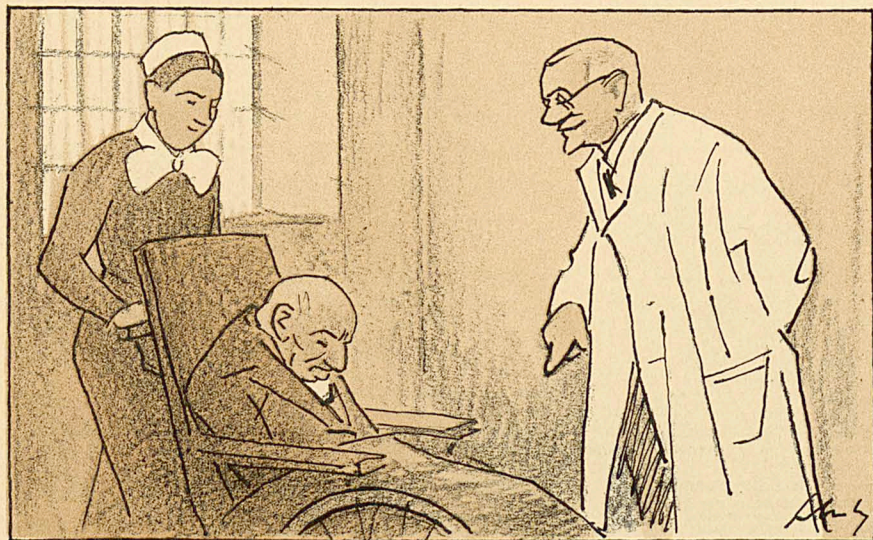
Grieche gewäsn sind! Wenn Sie im Grieche gewäsn wären, da wären Sie froh gewäsn, wenn Sie Fedd gehabd häddn!“  
 Hierauf mein Freund Christian, ungeduldig:  
 „Lieber Herr, ich habe keine Zeit! Bitte geben Sie mir das Fleisch. Außerdem bin ich auch im Kriege gewesen.“  
 Der Fleischer wog das Gewünschte ab, kassierte und sagte kein Wort mehr. Nur als Christian den Laden verließ, konnte er hören, wie der Mann durch die Zähne stieß: „Rodr Hund!“  
 K. M.





**Vor der Behandlung**

„Auch bei Schlaganfall-Gelähmten tut die Verjüngung Wunder!“



**Nach der Behandlung**

„Und wo ist der Erfolg, ich bin ja immer noch gelähmt!“ — „Ein glänzender Erfolg sogar. Jetzt leiden Sie an spinaler Kinderlähmung!“





„Kauf's, lieber Herr, kost' nur 'n Fimferl, so 'n Strauß! — 'n Freilii, damit nach'a 'n Finanzamt glaubt, i tat' mi Steuer falsch fatier'n!"

Eines Stroches Trostlied

von Walther Mehring

Die Wege, die ins Weite führen,
Zum Betterheil an offenen Türen,
Vom Schnee zur ersten Blüte,
Die schuf der liebe Gott,
Für wen?
Für die, die auf die Walze gehn!

Der Baum, der voller Äpfel ruft,
Die Brüste einer drallen Magd
Mit kindlichem Gemüte,
Das alles reißt für wen?
Für die, die auf die Walze gehn!

Lobet den Herrn in seiner Güte!
Auf daß der Strohd hat, er erpnt,
Schuf Gott den Dreck, das Firmament
Und die Kartoffeleite —
Er schuf die Wansen auch
Für wen?
Für die, die auf die Walze gehn!

Lobet den Herrn in seiner Güte!
Doch die Fabrik und die Kasselein,
Das Ehe-Nest — so daß darein
Ihm neue Seifen ausbräut —
Hat Gottes Rast bestimmt
Für die, die auf die Walze gehn!

So führen uns alle Wege frei
An Wohlstandstendenz stets vorbei
— Davor uns Gott behüte!
Bis wo der Tod den Leib
Aufhebt
Für wen, was auf Erden weilt!
Lobet den Herrn in seiner Güte!

Kleine Geschichten

Mnemotechnik

Man stellte mir einen Meister der Gedächtniskunst vor, der jeden einmaligen Namen noch nach zehn Jahren wußte.

„Wie machen Sie das?“ fragte ich.
„Nichts einfacher, ich brauche nur zwischen dem visuellen Eindruck und dem Namen eine Gedankenreihe. Sie, zum Beispiel, heißen Meier und tragen eine Brille.
Gedankenreihe: Grille, Leinen, Buch, Lexikon, Meyers Lexikon, Meier.“

Ich mußte eingestehen: Nichts einfacher als das.
Wenige Tage später begegne ich dem Gedächtniskünstler auf der Straße. Er drückt meine Hand und klopft mir auf die Schulter.
„Guten Tag, Herr Brockhaus. Was sagen Sie nun?“
Die Gedankenreihe stimmte.

Der Anhängliche

Pascin, der Maler, hatte in seinen Münchener Anfängen einen Mäzen, von dem pflegte er höhere Beträge zu pumpen, oft bis zu zwanzig Mark. Eines Tages geriet der Mäzen in Meinungsverschiedenheit mit den Gerichten und wurde eingesperrt, Untersuchungshaft. Kam nach etlichen Wochen frei und Pascin pumpte ihn sofort wieder an, um einige Taler.
„Ich brauche zwar im Augenblick kein Geld“, erzählte Pascin nachher, „aber der Mann sollte nicht glauben, daß ich ihm mein Vertrauen entzogen habe.“

Konsultation

Der Landarzt Dr. A. hat es nicht gern, wenn die Bauern ihn auf der Straße treffen und dabei eine unergiebige Konsultation herschlagen möchten.

Eines Tages hält ihn aber wieder ein Bauer an.
„Sie, Herr Doktor“, sagt er, „weil I' Eahna grad triff, was is laatz dede; bal i da her druck, nacha tuacht mi allawell wehr.“
„Rindwisch, nacha druckst halt net hi!“ sagt Dr. A. und geht ruhig weiter.

Mißverständnis

Neulich in der Sprechstunde. Eine Hausangestellte, Anfang der Zwanziger, kommt wegen einer etwas ungewöhnlichen eitrigen Lidrandentzündung zur Behandlung. Ich mußte den Verdacht haben, daß es sich um Übertragung von Impfstoffen handelt, wie man es zuweilen beim Pflegepersonal von pockengeimpften Kindern sieht. Auf meine Frage: „Sind Sie bei Kindern?“ schaute mich das Mädchen sehr erstaunt und überrascht an und sagte dann kleinlaut: „Ja, im dritten Monat!“

Umgetauft

Mendel ist zum Katholizismus übergetreten.
An einem Donnerstag.
Am Freitag trifft ihn der Kaplan, wie er Prager Schinken ißt.
„Wie können Sie am Freitag Schinken essen?“ sagt der Kaplan.
„Das ist kein Schinken, das ist Schellfisch.“
„Schellfisch! Als ob ich nicht ganz genau weiß, daß das Prager Schinken ist.“
„Nu, Herr Kaplan, höre sie mal her, Gestern haben Sie zu mir gesagt: 'Mendel, haben Sie gesagt, bis jetzt warst du ein Israelit, jetzt bist du ein Christ'. Nu genau so habe ich vorhin zu dem Schinken gesagt: 'Schinken, habe ich gesagt, bis jetzt warst du ein Schinken, von nun ab bist du ein Schellfisch.'“

Die älteste Berliner Montagszeitung Die Welt am Montag

Polit. Redakteur: H. v. Gerlach

Als ein rationales republikanisches Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteipolitik ist es dem freipublizistischen Gedanken eine erfolgreiche Ergänzung zu seiner Tageszeitung.

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Artikel, kritische Kritiken zu wichtigen Kulturfragen, scharf gezeichnete Satiren und Gebilde, populäre volkserhellende und logische Aufsätze, Theaterkritik, Romane, Epochen und im Original-Verständnis und zeitgemäße Satzen.

Abonnementspreis durch die Post: vierteljährlich RM 2.40 Einzelnummern in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf. Man verlange Probenummern vom Verlag Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68, Alexanderstr. 110

Gegen rote Hände

und unläsige Saunafraue erkrankt am besten die Hände mit, lenkte Creme Lorbeer, die der berühmten Dame... (Text continues with details about the product and its benefits for skin conditions).

Nervenschwäche

Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zentrasthenie, Arbeit u. Lebens... (Text describes symptoms and the effectiveness of the medicine).

Direkt von Paris interessante Bücher

Die Liebe im Orient. Drei Bände Ganzleinen. Lexikon... (List of books with prices and descriptions).

DER LEIB

Ein Silberbild idealer Nacktheit... (Advertisement for a book or product related to the body).

Lektüre

Gemälden, Berlin SW 68 (S)... (Advertisement for a book or product related to art or literature).

Weibliche Güte

Drogenauswahl. Einige... (Advertisement for a book or product related to women's health).

PHOTO-LIEBHABER

verlangen unsere neueste... (Advertisement for a photography-related product or service).

Kataloge!

Über sozialwissenschaftliche... (Advertisement for a catalog or book).

Sonderlisten

interessanter Bücher mit Bildern... (Advertisement for a list of books).

NACHLASSEN DER MANNESKRAFT

ist die Folge unzureichender Funktionen... (Advertisement for a product related to men's health).

OKASA

nach Gehelnerl Dr. med. LAHUS... (Advertisement for OKASA medicine, detailing its benefits for various conditions).







# Bacungen für Niere u. Blase

## Stelenquelle

Zur Hastrinkkur bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker  
1930: 24 000 Badegäste

Badeschriften durch die Kurverwaltung  
Bad Wildungen

### Überheldisches

Die aufregenden Geschichten, die sie jetzt von den bescheidenen Überhelden des Weltkrieges in den illustrierten Blättern veröffentlicht werden, lassen mir keine Ruhe. So fühle ich mich gezwungen, auch das Geheimnis meiner eigenen Kriegstaten endlich zu lüften.

Gleich bei der Mobilmachung — ich war einfacher Matrose — ließ mich der Kaiser kommen. „Machst du mich mit, ob ich Admiral werden wollte.“ „Nein“, sagte ich. „Darauf er: „Weshalb nicht?“ — „Ich mag keinen so langen Tirpitzbart tragen!“ — „Gut! Dann werden Sie mein geheimer Flotten-Adjutant! Von diesem Posten darf niemand eine Ahnung haben. Auch von ihrer Tätigkeit nicht.“ Meine Tätigkeit wurde daraufhin so geheimnisvoll, daß meine Taten erst jetzt ans Licht kommen.

Ich hatte Befehl erhalten, die englische Flotte mittels eines Alsterdampfers in den Hamburger Hafen zu locken, wo sie dann von Tirpitz verhaftet werden sollte. Als ich mich bei Tirpitz meldete, fuhr mich dieser an, wie ich das machen wollte! Ich antwortete ihm, er solle den Kaiser fragen. Es wäre nicht meine Aufgabe, ihm Rede und Antwort zu stehen. Daraufhin wurde der Großadmiral unbegreiflicherweise sehr unhöflich.

Ich begab mich an Bord eines Alsterdampfers. Wir fuhren in die wilde See. Hinter Helgolandsichtete ich die versammelte englische Flotte. Leider sichtete sie mich auch. Ich schien verloren. Da entschloß ich mich zum Angriff. Ich zog meinen Revolver und feuerte. Daraufhin kehrten die meisten feindlichen Schiffe um. Aber ein heimtückisches Unterseeboot, Modell 4711, neueste Konstruktion, kam von hinten auf mich zu und entsandte ein mörderisches Torpedo. Die Planken des Alsterdampfers erzitterten. Es war ein Voltfreier. Aber das Unterseeboot hatte auch nichts zu lachen. Rasch entschlossen war ich in ein bereits gehaltenes Padelboot gesprungen. Während mein Alsterdampfer heroisch versank, paddelte ich lustig über das Unterseeboot hinweg und schmierte ihm dabei Senf ins Sechrohr. Nun hatte es seine Orientierung verloren und ging eilendiglich zugrunde.

Aber ein riesiger Überdreadnought hatte unseren Kampf beobachtet und nahm mein Padelboot aufs Korn. Mit rasender Fahrt kam er. Jetzt oder nie dachte ich. Kurz bevor er mich mit der Spitze traf, sprang ich ins Wasser und buckte mich, auf dem Meeresgrund hockend. Der Überdreadnought fuhr über mich weg, ohne mich zu bemerken. Jedoch hatte sein Kiel einen derartigen Tiefgang, daß er mir damit einen Scheitel zog. Seitdem habe ich eine Glatze.

Nachher tauchte ich wieder auf; trank auf Helgoland einige Groggs. Da wurde mir wieder warm. Dann fränk ich noch einige und trank überhaupt so viel, daß ich allmählich Delirium bekam, ein Zustand, der es mir im übrigen nur erleichterte, außer den kriegerischen auch noch journalistische Lorbeeren zu ernten. Tyl Gullius

### Aufklärung

(J. Fenneker)



### Der Herr Generaldirektor sinniert

Wir werden fünfzehnhundert Arbeiter entlassen

Sieht sechshundert — Man hat eben Herz — — —

Die Lissy wünscht sich einen neuen Nerz . . .

Ich bin ein alter Fran, schneit auch nicht mehr zu passen.

Sinnst schon; ich habe zugunommen in Davos,

obwohl die kleine Maud belah zu hitzig war,

Na, dafür mach ich sie ja auch zum Star

der Kolibri-A.G. —, man hat das schließlich los . . .

Was gibst hi-ent abend? — Roastbeef? Erst Forelle?

Nein, mag ich nicht. Ich bin feilsch für pikant

Ein Arbeitsloos in den Schmelztag reingewannt —

Da les ich wieder an der falschen Stelle . . .

Die Kurse in Newyork — ? — Na ja, beschissen!

Das kommt, wenn alles aus dem vollen leht.

Ich habe es schon immer angestrebt,

daß meine Angestellten sparen müßten.

Das kaufst dich Motorräder, gönnt sich jedes

Verandgen, — bis es sich mild wundert.

Dann gehst sie stempeln. Dieemal fünfzehnhundert — — —

Ich schenk der Lissy doch noch den Mercedes.

Wälther C. F. Lierke

„Weißt du, bisher waren die Männer noch zum Fortpflanzen notwendig, aber seit sie das nur mehr wesentlich tun, fehlt ihnen auch jede moralische Existenzberechtigung!“

### Notiz

**Einschränkliches Thema:**

Drüsen und Hormone.

Die wichtigste Rolle bei den Funktionen des menschlichen Organismus spielen die Drüsen mit innerer Sekretion (die pure Drüse des Hormons). Ist diese Produktion mangelhaft, so leidet die geistige, seelische, körperliche und die sexuelle Potenz. Das weiblichere Sexualhormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das männliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

Das weibliche Hormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. Schmalz, Berlin W. 35, Friedrichstr. 19, ein Probepackung nebst Literat. u. Gutschein geg. 40 Pf. Porto.

### In Lebens-

fragen hilft — wie Per-

sonen — Gemüths-erregung die

latine. Charakter-Bestimmung

nach der Handchrift durch den

Dr. P. P. Liebs, München 12, Isarstr.

30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Interessante Drucks, Spezial-

werke für Sammler, Biblio-

philien! Verschleissene Läden

Doppelporto. Max Breda

Abt. S., Berlin W. 30, Motzstr. 30.

Interessante Drucks, Spezial-

werke für Sammler, Biblio-

philien! Verschleissene Läden

Doppelporto. Max Breda

Abt. S., Berlin W. 30, Motzstr. 30.

Interessante Drucks, Spezial-

werke für Sammler, Biblio-

philien! Verschleissene Läden

Doppelporto. Max Breda

Abt. S., Berlin W. 30, Motzstr. 30.

Interessante Drucks, Spezial-

werke für Sammler, Biblio-

philien! Verschleissene Läden

### MÄNNER

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

erhalten gegen 80 Pfg. Bro-

schweizer Apotheke Berlin, Friedrichstr. 178 S.

### SCHLAGER

der Erotik-Fotografie

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

### Hoch

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

Taucer-Verlag, Wien, X. 75b.

Interessante Prospekt und

Poster versendet.

T



(Dago)

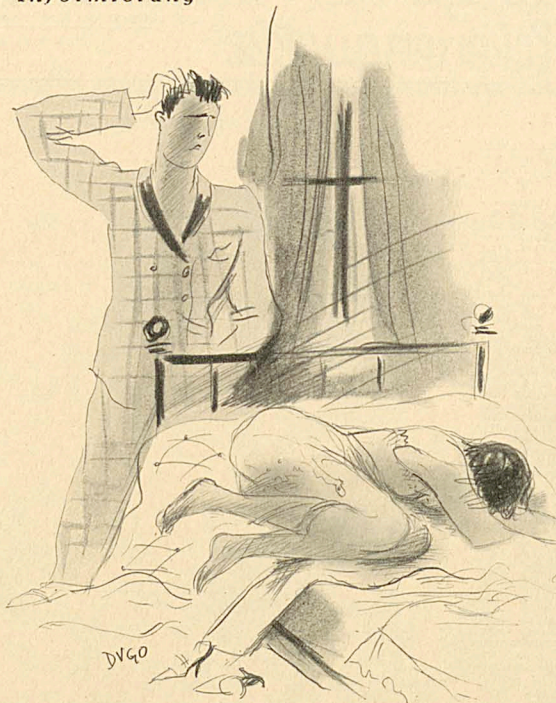
Verhinderte Einfuhr

Wertreibt'schlauer von den zwei!  
Beide sind für Inlandware:  
Schiele läßt kein Korn herein,  
Gandhi keine Missionare.

Steigt der Preis dann für das Brod,  
gleich beginnt das Lamentieren.  
Doch der Hindu kann's zur Not  
ohne Christus schon prästieren,  
da er ja den Buddha hat,  
der die See ins Jenseits angelt.  
Deutschland aber wird rabiat,  
wenn es ihm an Butta mangelt.

Wer von beiden Herrn gewinnt  
bei Verfolgung seiner Ziele? ...  
Zwei verschiedene Welten sind's:  
dort der Gandhi, hier der Schiele!

Rafalokko



„Hu - hu - mein Vater wird mich verstoßen, wenn er es erfährt.“ — „Wenn man bloß wüßte, mit welcher Mitgift!“

Diese Zeiten

Einen geheimnisvollen Vorgang konnte ich gestern im Romanischen Café beobachten: Einer unserer berühmtesten Kunsthändler winkte dem Oberkellner zu; nahm ihn beiseite; wisperte mit ihm; drückte ihm unter scheuer Blicken nach rechts und links — rasch ein vielgefaltetes Papier in die Hand; und wartete gespannt.

Nach einer Weile kam der Ober wieder; spähte rechts und links; als er sich unbeachtet glaubte, ließ er geschwinde etwas in die Hand des Kunsthändlers gleiten.

— Was bedeutet das alles?  
Eine Bombenverschwörung?  
Der Kunsthändler ist verfassungstreu, der Ober parteilos.

Pump? Ausgeschlossen; der Kunsthändler ist Millionär — und die Keller im Romanischen Café haben zu viel böse Finanzerfahrungen machen müssen mit Millionären.

Was, was war es also?  
Ach, ganz einfach: Der Kunsthändler hatte einen Hundertmarkschein gewechselt; man kann das heutzutage in Gegenwart von Malern nicht heimlich genug tun. Roda Roda

Beschuldigte Unschuld / Von O s s i p D y m o w

„Liebe Käthe“, sagte Oskar, „ich muß dir etwas Unangenehmes mitteilen: Wir sehen uns nicht mehr.“

Käthe blickte ihn mit ihren großen, unschuldigen blauen Augen an. Oskars Worte waren so unerwartet und unvorbereitet gekommen, daß sie nicht wußte, was sie sagen sollte.

„Ja“, wiederholte er, „wir müssen auseinander gehen. Das heißt, wir sehen uns hier und da, wenn wir uns zufällig treffen, oder du mal zu uns kommst.“

Es war schon spät am Abend. Das elektrische Licht brannte so friedlich, die weißen Sessel in dem Boudoir gaben Gemütlichkeit, und Käthe war in ihrem dunkelgrünen Samtkleid heute besonders schön.

„Du weißt, Oskar, daß ich nie meinen Mann betrogen habe. Du warst der erste — und ich schwöre dir, du wirst der letzte sein. Ich weiß selber nicht, warum ich mich dir hingegeben habe. Wir kennen uns schon längere Zeit, und nie hast du mich als Frau angesehen. Und ich sah in dir auch nur den Gatten meiner Freundin und den Freund meines Mannes.“

„Das bin ich auch.“

„Aber als du vor einem halben Jahr plötzlich an mich herantratest — war ich hingerissen. Ich sagte mir: das muß echte Liebe sein, große, tiefe Leidenschaft, die wie ein Vulkan ausbricht. Und jetzt —

jetzt — — — Was können wir auseinander gehen?“

„Das Armband hat sich gefunden“, sprach Oskar leise aus. „Das ist es eben.“

„Welches Armband?“

„Das meiner Frau. Heute früh haben wir es wiederbekommen. Das Mädchen hat es damals, vor einem halben Jahr, versteckt.“

„Ich verstehe kein Wort, was du sprichst. Was hat das mit uns zu tun?“

„Na ja, ich meinte doch, daß du dieses Armband genommen hast.“

„Ich?“

„Meine Frau glaubte es auch. Weil niemand außer dir an diesem Abend in ihrem Zimmer war.“

„Wiet Wie?“ fragte Käthe ganz verblüfft.

„Du und deine Frau waren sicher, daß ich das Armband gestohlen habe? Ihr hättet mich doch fragen können!“

„Wie fragt man so was? Du bist ihre beste Freundin, Frau meines Freundes.“

Nein, so was geht nicht, das wäre eine Beleidigung.“

Käthe schüttelte bitter den Kopf.

„Ja, ja — ich war einfach in Verzweiflung. Das Armband kostete Geld. Und meine Frau konnte doch nicht ohne Schmuck bleiben. So war ich gezwungen einen neuen zu kaufen.“

„Ein zärtlicher Gatte bist du“, sagte Käthe mit Tränen in den Augen.





## Die Stimme des Volkes

Wie und wo kann man die Stimme des Volkes am besten vernehmen? Auf Versammlungen? Da sprechen doch nur irgendwelche Bonzen, aber nie das Volk selbst. Im Reichstag? Da ist es noch schlimmer: da herrscht die Partei. In der Presse? Davon wollen wir lieber schweigen.

Nein, wenn du die unverfälschte Stimme des Volkes hören willst, dann geh auf jenen Ort, wo jeder mit sich allein ist. Wo sich jeder ohne irgendwelche Rücksichten äußern kann, und wo ihm drei Wände und eine Tür zur Verfügung stehen, um seine Gedanken dem Nachfolgenden mitzuteilen. Jede Weltanschauung, jede Partei, jede Meinung kommt hier zu Wort. Aber nicht im wirren Durcheinander einer turbulenten Versammlung, sondern kurz und klar, oft im lapidaren Stil echter Volksdichtung. Hier, im Verborgenen, in den Eisenbahnaborten dritter Klasse, namentlich der Personenzüge, blüht noch ein Rest deutscher Volkspoesie, auf die das Augenmerk unserer Philologen nachdrücklich hingewiesen sei.

So fand ich neulich auf der Strecke Platt-

ling—Eisenstein folgende Aussprüche mit Blei auf der Wand eingetragen.

Ganz oben:

*Von der Ostsee bis zur Schwelz blüht das schöne Hakenkreuz!*

Das klingt ganz volksliedhaft, treudeutsch und kernig, von herzerfrischender Naivität! Leider hat die Hand des Nachfolgers das Wort „schöne“ vor dem Hakenkreuz ausgetrichen und darüber geschrieben: „blöde“, was aber wieder seinen Nachfolger zu folgendem sinnigen Vers inspirierte:

*„Du weißt nicht, was N.S.A. ist, weil du selber blöde bist!“*

Worauf der nächste erwiderte:

*„N.S.A. heißt in jedem Falle: Narren Sans Alle!“*

Das war wohl dem folgenden zu viel, die feinsinnige Lyrik geht in derbe Prosa über:

*„Frechet Judenhund! Hüft euch alles nicht; Hitler kommt doch dran!“*

Darunter:

*„An die Futterkrippe!“*

*„Dieser österreichische Deserteur!“*

Ausgetrichen und darüber geschrieben:

*„Deutschlands Erlöser!“*

Darunter die skeptische Frage:

*„Warum muß er in einem Palats wohnen? Bekam er dafür die Millionen?“*

Eine Frage, die natürlich eine strenge Zurückweisung herausfordert:

*„Merk dir das, jüdische Läuse; ein großer Mann braucht ein großes Haus!“*

Worauf als letzte Volksstimme sich jemand vernehmen läßt:

*„Kinder brauchen einen großen Clown. Kinderhemden sind immer braun!“*

S. v. V.

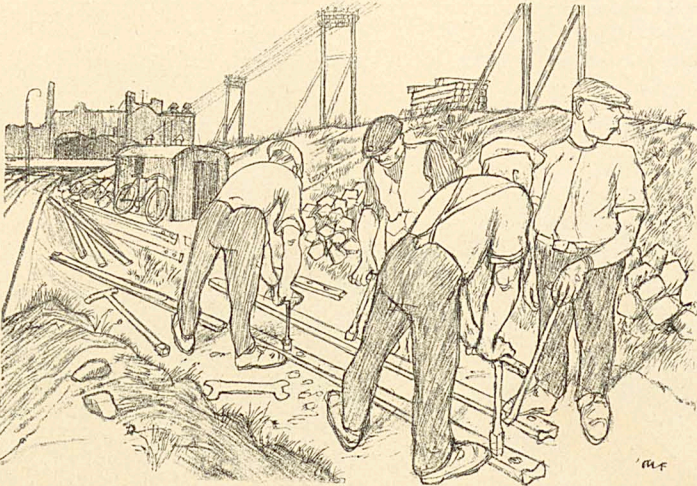
## Moderne Hochzeitsklänge

In einer Zeit, da die Kameradschafts- und sonstige moderne Eheformen propagiert werden, nimmt sich eine Ankündigung in der illustrierten Monatsschrift „Die Stimme seines Herrn“ merkwürdig aus.

Unter den verschiedenen Schallplatten, die unter der Rubrik „Zur Hochzeit!“ aufgeführt werden, erscheint auch eine, die auf der Vorderseite „So nimm denn meine Hände“ und auf der Rückseite „O Haupt voll Blut und Wunden“ spielt. Das nennt man Kameradschaft!

Fr.





„Was sinnierst denn all'wei, Schurschä?“ — „I rechen aus, via vui Kilo Leberkas a Mensch im Tag fressen müßt, damit er die Preissenkung mirkt.“

## Fragen an das Volk

Die sogenannte „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ die mit Millionen aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird, leidet scheinbar Not an wissenschaftlichen Aufgaben. Sie sucht krampfhaft nach entlegenen Belanglosigkeiten. Nachdem ein Professor auf Volkskosten eine Vergnügungsexpedition nach Afrika gemacht hatte, um als Frucht eine Arbeit über die „Zahnschädigungen bei den Naturvölkern“ heimzubringen, widmet sich jetzt die Gemeinschaft der Schaffung eines „Atlas des deutschen Volkstums“. Aber ins deutsche Volk reist man nicht, wie zu den Negern, sondern begnügt sich, es mit Abstand kennenzulernen — durch Fragebogen. Etliche hunderttausend Fragebogen wurden an Bauern und Städter verschickt, mit Fragen wie folgenden:

- Wer (Männer oder Frauen)  
a) füttert das Rindvieh  
b) melkt die Kühe?

— Der Bauer wird den Kopf schütteln, wofür sich die Herrn Professoren interessieren; aber in der Notgemeinschaft ist es natürlich nicht unwichtig zu wissen, wer die Kühe melkt.

- Wie nennt man es, wenn die Butter nicht gerinnen will?  
Wie heißt die Fettschicht auf der gekochten Milch?  
Wie heißt die Fettschicht auf der ungekochten Milch?  
a) süß?  
b) sauer?

— Es handelt sich offenkundig um Kreuzwörterrätsel. Nebenher sind die Herrn natürlich auch praktischisch für die Fettschichten interessiert.

- Stehen Rindvieh und Pferde üblicherweise im Stall  
a) mit dem Kopf nach der Wand?  
b) mit dem Kopf nach dem Futtergang und der Diele?  
c) mit dem Kopf nach einer in der Mitte der Diele angebrachten Krippe Kopf gegen Kopf?

— Die Stellung zur Futterkrippe ist entscheidend für das gesamte übrige Er-

gehen; der Lerneifer der Herren ist daher begrifflich.

Als letztes Beispiel sei die Frage zitiert:

- Hat man eine besondere Rendenzart  
a) um unehorsamen Kindern Furcht einzufloßen und welche?  
b) um die Kinder beim Dunkelwerden im Haus zu halten und welche?  
— Auf keinen Fall braucht man eine besondere Rendenzart, um Erwachsenen Furcht vor den Professoren der „Notgemeinschaft“ einzufloßen; diese Fragebogen genügen vollkommen. Taha

## Dolce far niente . . .

Von K. Kau

*Ich stehe herum an den Straßenecken,  
vor Hunger und Sorgen schief und krumm . . .  
Ich stehe und warte bis zum Verrecken  
und falle noch nicht mal dabei um . . .  
Das kommt wohl von den wechselnden Bildern,  
wenn immer wieder die Hoffnung schimmert . . .  
Man lernt aus so vielen Reklameschildern,  
worum man sich früher nie gekümmert . . .*

*Jetzt kenne ich wenigstens schon den Luden,  
wo man den besten Kaviar kauft . . .  
Ich weiß schon, daß man zum Sonnenbaden  
um 5<sup>00</sup> Uhr nach St. Moritz fliegt . . .  
Hier kündet Plakate, daß Adolf Hitler  
mal wieder spricht von der Legalität . . .  
Dort wohnt der verzehmte Heiratsvermittler . . .  
Schade . . . ich sehe das etwas spät . . .*

*Allmählich erfährt ich auch die Adresse,  
wo man sich beim Ecstasy amüsiert . . .  
Aber dafür sei ich wenig ins Resse.  
weil ein armer Teufel ja doch nur verliert. —  
Oft bleibe ich jetzt betrachtend stehen  
abends am Fenster der Seilere . . .  
Ich sehe den Meister die Sirische drehen  
und denke mir immer mehr dabei . . .*

*Für meine klotsigen Revuenen  
hab' ich was Feines mir auserdacht;  
Ich kaufe in einer der Parfümerien  
die Creme, die 'nen Strik am geschmeidigsten*

*mach.  
Dann will ich noch eine Welle vergräben  
und halte im Duffe der Rosen still . . .  
Es wird mir doch hoffentlich niemand verzeihen,  
wenn ich in Schönheit sterben will! . . .*

## Bleisoldaten

Im Verein haben sie alle ihr Steckenpferd. Der Privatsekretär sammelt Briefmarken, der Bürochef brütet über dem Schachbrett, der Schreiber hebt Zeitungsausschnitte über Lustmorde auf, und Stadtssekretär Braun spielt mit . . . Bleisoldaten.

Stadtssekretär Braun hat zweihundert Stück — achtzig Deutsche, einhundertzwanzig Franzosen. Die Deutschen sind in schlichem Grau gestrichen, die Franzosen haben blaue Jacken und rote Hosen. (Wie oft hat Braun 1914 am Stammtisch gesagt: „Unsere braunen ja nur auf die roten Hosen zu halten . . .“)

Abends, wenn Braun die Zeitung verdaut hat, begibt er sich in das große Zimmer und formiert die Schlächt. Auf der einen Seite die deutschen Soldaten, auf der anderen die französischen. Die deutschen sehr weit auseinander, die französischen sehr dicht geschlossen. Noch einmal prüft das leuchtende Auge die Reihnen, dann holt Braun aus einem Kasten eine kleine Kanone hervor . . . und das Vernehmungswerk beginnt.

Erst kommt ein Schuß auf der deutschen, dann einer auf der französischen Seite. Die enge Formation der Franzosen behauptet sich, sie fallen wie die Fliegen. Auf das Zielen kommt es schließlich auch an. Nun, auf deutscher Seite darf man beruhigt sein — auf der anderen unterlaufen Braun kleine Fehler. Die deutsche Artillerie scheint übrigens eine Vorliebe für das Schießen vor den eigenen Stellungen zu haben, während die französische hinter der Front arbeitet. Die verringerte Entfernung wirkt sich deutschseits günstig aus.

Trotz allem ergibt sich mitunter das beunruhigende Bild, daß achtzehn französischen Soldaten noch sechs deutsche gegenüberstehen. Hier hält Braun dann ein und überlegt kurze Zeit. Schließlich schleppt er einen Stuhl in die Nähe der französischen Linien, nimmt einen Löcher in die Hand, steigt auf den Stuhl . . . und läßt die Fliegerbombe auf Frankreichs Armes hinstossen.  
Jeden Abend geht so Braun mit seinem schönen Sieg und einem tapferen Gedanken an die eigenen, leider unermüdeten Verluste schlafen. ERICH RHODE



Es ist merkwürdig, daß ein Haus in dem Leben eines Menschen eine Rolle spielen konnte, obwohl dieser nie seine Schwelle überschritten hatte, obwohl nie jemand darin gewohnt hatte, der ihn nahe stand oder nur bekannt war.

Der tägliche Weg, der Schulweg, der Amtsweg führte an vielen Häusern vorbei; in einem wohnte ein Freund, in einem andere eine Geliebte, in einem Torweg hatte er die ersten Küsschen gewechselt, — es gab viele Häuser in der Stadt, die seine Aufmerksamkeit weit eher verdient hätten als das eine Haus mit der alltäglichen Fensterreihe und der gleichmäßigen grauen Mauer. Als er ein kleiner Junge war, hatte er in der Nähe gewohnt und war mit seinen Freunden auf Entdeckungsfahrten in die Nachbarhäuser gegangen. Sie waren immer bereit, ein Wunder zu finden, und beinahe erstaunt, weil sie immer das gleiche nur fanden. Treppen, Wohnungstüren, Dachböden, Keller, deren Zauber sich beim Näherkommen schein in die dunklen und unbekanntenen Winkel zurückzog.

Einmal, als er allein die Gasse durchstreifte, kam er zu dem Haus. Zufällig hatte er es noch nicht betreten. Er näherte sich dem Tor, rührte fast an die Klinke, als ihn die Furcht angriff, die Furcht vor dem Unbekannten. Von diesem Tag an gab er die Kinderspiele auf.

Die seltsame Angst, die er damals gefühlt hatte, verließ auch den Mann nicht, war ein Rest von Kindlichkeit in späteren Jahren und war doch zuerst als ein sehr erwachsenes Gefühl in seine Kindheit gekommen. Nichts, was er kannte und benennen konnte, hob dieses Haus aus der Reihe der anderen heraus. Das niegelöste Rätsel der Fenster, hinter denen sich vielleicht das Leben vollzog, das wirkliche Leben und nicht die Kleinlichkeiten, in denen es gefesselt war, die nie gebrochen. Das Verschluss des Tors ließ ihn dort die Wunder vermuten, die er nicht hinter durchschrittenen Türen fand. Er liebte das Haus, weil er es nie betreten hatte, er erhoffte von seinen Riegeln die Offenbarung, daß auch sein eigenes Leben, dieses von so gleichgültigen Geschehen erfüllte, ein Tor sich bewahrt hätte, das erst Wirklichkeit und Geheimnisse verbarg und seines Mutes wartete.

Das Haus war das Rasten und die Erlösung, war Befreiung und freiwillige Gebanntheit, von dem Zwang der übrigen Zeit geschieden.

Es hatte Zeiten gegeben, in denen er das Tor verachtet hatte, denn eine andere Hoffnung hatte dann mehr versprochen und war zum Tor seiner Wünsche geworden. Ein Gedanke, ein Mädchen, ein Besitz, etwas, das neu schien und liebenswert und sich zu bald dann entblößte und ihm eine grauenhafte Gewöhnlichkeit so sanft entdeckte. Beschämt kehrte seine Sehnsucht dann zu dem Tor zurück, das ihm treu blieb und verschlossen. An dem Tor haftete die Zuversicht, eines Tages sich zu befreien von der Grenze der zum Überdruß gewordenen Gewohnheiten. Einmal würde er das Tor öffnen, an einem großen

Festtag des Herzens, einmal über den Alltagsfortschritt zu lange und schmerzliche Ersehnten.

Schon hatte er sich zuweilen der Türschwelle genähert und war dann umgekehrt: wußte, daß es noch nicht Zeit war.

Dann kam ein Tag, an dem er von einer Liebe berauscht war; sich aus allen überflüssigen und oft giftigen Gefühlen gerissen wußte, sich hinterlassen wußte zu einem nie geahnten Erwachen. An diesem Tag ging er zu dem Haus, über die Stufen, drückte den Riegel, schritt über die Schwelle. Er stieg die Treppe hinan, zögerte im Schreiten und stand endlich still. Stand in der muffigen Luft des Stiegenhauses, stand in einer bösen und unerwarteten Erkenntnis des Vergangenen und des Zukünftigen, das schnell verblaßte wie die Wunder des Hauses, gleichgültig wurde wie diese schmutzigen Holztaufen und die schmierigen Schilder der Wohnungstüren.

Nun war die Angst des Kindes vor dem Tor erklärt, die Angst vor der Enthüllung des Geheimnisvollen, die frühe Angst von der furchtbaren Endgültigkeit alles Seins, die nur erträglich wird durch einen kindlichen und klugen Wunderglauben.

Er wendete sich um und ging rasch auf die Straße, in einer dringenden und entsetzten Flucht. Mit einem Male hatte er sich entdeckt und wußte kein Tor mehr, das ihn beschützte. Ohne Reiz waren die verschlossenen Türen des Stiegenhauses, denn er begriff die Trostlosigkeit ihres Hintergrunds, ahnte sogar, daß jedes neu eröffnete Tor statt Wandern eine immer grausamere Wirklichkeit entblößen würde. Nicht weiter begehrte er in sich zu dringen.

Was noch blieb, die letzte Sehnsucht blieb, war ein unstillbares Verlangen nach dem verschlossenen Tor, dessen Offenbarung die Verschlossenheit war und nicht die Eröffnung.

## Das Gewissen

(Alfred Kubin)





## Gebrüder Sklarek und Konsorten

(E. Schilling)



*Je größer der Dieb, desto weniger geht er durch ein Gefängnistor.*